15. Februar 1950 Nr. 22 59. Jahrgang

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

vereinigt mit
Entomologische Rundschau, Internationale Entomologische Zeitschrift,
Entomologischer Anzeiger und Societas entomologica

Herausgeber: Internationaler Entomologischer Verein e. V., Frankfurt a. M.
Schriftleitung: Gustav Lederer unter Mitarbeit eines Redaktionsausschusses des I. E. V. — Manuskripte an Herrn G. Lederer, Zoologischer Garten, Frankfurt a. M., Schellingstraße 6
D. GUNDERT VERLAG, ABT. ALFRED KERNEN, (14a) STUTTGART W, Schloßstr. 80
Die Entomologische Zeitschrift erscheint gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse.
Bezugspreis laut Ankündigung dort.

Bilder aus dem Insektenleben Nordgriechenlands

Von Dr. Herbert Weidner, Hamburg

(Fortsetzung)

Wir mußten am Fuß des Olymp bleiben. Im Osten zogen sich hier an den Bächen entlang ausgedehnte Auenwälder mit herrlichen Platanen (Platanus orientalis L.) und einem dichten dornigen Gestrüpp, das zusammengesetzt wurde von Vitex Agnus castus L., Acanthus spinosissimus Pers., Carduus pycnocephalus Jacq., Hypochoeris cretensis (L.) Ch. et B. und Paliurus spina Christi Müll. Die Bergbäche waren recht heimtückisch. Im Sommer waren sie meistens vollständig ausgetrocknet, schwollen aber bei Gewitterregen im Gebirge plötzlich zu reißenden Sturzbächen an. Davon wußte die Besatzung eines Brückenstützpunktes eine Geschichte zu erzählen. Ihr Bach, an dem sie lag, war im Sommer immer trocken. Da ging ein Gewitter im Gebirge nieder. Stockfinster war die Nacht, nur ab und zu von grellen Blitzen erleuchtet. Regen prasselte vom Himmel und übertönte alle anderen Geräusche. Da plötzlich krachten die Minen an der dem Gebirge zugekehrten Seite. Kein Zweifel, die Partisanen nutzten diese finstere Nacht zu einem Angriff und waren schon ins Minenfeld geraten. Da gingen auch schon auf der anderen Seite des Stützpunktes ebenfalls die Minen hoch. Er war umzingelt. Nach allen Seiten schoß die kleine Besatzung aus allen Rohren, aber kein Schuß wurde erwidert. Unheimlich war dies. Endlich tagte der Morgen und brachte die Klärung des Rätsels. Der Bach war durch das Gewitter im Gebirge zum Sturzbach geworden und führte voll ungeheuerer Kraft große Steine mit sich, die auf die in seinem Bett vergrabenen Minen stießen und sie zur Explosion brachten. Einen zur Mückenbekämpfung benutzten schweren Motorverstäuber, der unter der Brücke stand, hatte er wie ein Spielzeug erfaßt und gegen den Brückenpfeiler ge-

worfen, daß er verbeult und zerbrochen zu weiterer Verwendung unbrauchbar war.

Dieser lichte Hain war im Juni erfüllt von einem ohrenbetäubenden Konzert der Singzikaden, die im Sonnenschein an Telegraphenmasten und Baumstämmen saßen und, sofern sie Männchen waren, mit ihren Trommelorganen ihre Lebenslust kund taten. Das Prinzip dieser im Einzelnen recht komplizierten Organe ist das, daß ein Ton erzeugt wird, indem „eine gewölbte, durch Rippen versteifte Chitinplatte, die Schallplatte, durch die Wirkung eines an ihrer konkaven Seite angreifenden Muskels oftmals hintereinander eingebeult wird und wieder in die Ausgangslage zurückschnellt, also analog dem Geräusch, das entsteht, wenn man den gewölbten Deckel oder Boden einer Blechdose in rascher Folge eindrückt und wieder zurückschnellen läßt." (Weber 1933, S. 226). Als Tonverstärker dienen eine große, das Abdomen fast ganz einnehmende, lufterfüllte Blase sowie die Tympanalhöhle, die ventral von den Schallplatten zwischen Brust und Hinterleib liegt und von einem Paar, nur beim Männchen vorhandenen Tympanaldeckel abgeschlossen wird. In dieser Tympanalhöhle befindet sich außerdem noch ein Trommelfell.

Hier, am Fuß des Olymp, aber auch sonst in Nordgriechenland finden sich gewöhnlich drei Singzikadenarten. In meiner Sammlung, die von Herrn W. Wagner freundlicherweise bestimmt wurde, ist aus dieser Gegend am Ostfuß des Olymp nur die kleinste Singzikade Cicadatra atra Oliv. noch vorhanden, die auch von anderen Fundorten Nordgriechenlands vorliegt. Ich beobachtete sie hier zuerst am 7. Juni 1943. Aus einer Gegend etwas weiter nördlich vom Olymp, aus der Umgebung von Makrigialos, liegt mir die große Singzikade Lyristes plebeja Scop. vom 21. 7. 1943 aus einem mit kleinen Bäumen bewachsenem Flußtal vor, und die dritte Art, die Eschenzikade (Cicada orni L.) aus Wassilika, wo ich ihre Nymphenhäute fast an jedem Baum einer Maulbeerbaumplantage am 25. 7. 1944 fand. Die Larven der Singzikaden, die mehrere Jahre an den Wurzeln verschiedener Bäume saugend im Erdboden leben, sind durch die Umbildung der Vorderbeine zu großen Grabklauen besonders interessant, an deren Bildung sich besonders Tibia und Femor beteiligen.

Am Rand dieses Platanenhaines, in der Nähe des Sandstrandes, fand ich auf einem Strauch sitzend eine Gottesanbeterin, die durch ihren kronenartigen Stirnzapfen und den lappenförmigen Anhängen an ihren Mittel- und Hinterbeinen noch bizarrer aussieht als die gewöhnliche Gottesanbeterin (Mantis religiosa L.), die auch in Griechenland nicht selten ist. Dieses merkwürdige Insekt war Empusa fasciata (Brullé), und zwar ein Männchen, wie die stark ge-

fiederten Fühler anzeigten. Auch die Laubheuschrecke Sipiana sepium Yers., eine braune kurzflügelige Form, lebt hier.

Unter dem Gestrüpp trieben sich hier in großer Zahl Landschildkröten herum, von denen zwei ähnliche Arten vorkommen: Testudo graeca L. und T. ibera Pall. Durch ihren schnaufenden Brustton machten sie sich bemerkbar. Wo die Bergbäche ins Meer mündeten, wurde gewöhnlich von der ständigen Anschwemmungsarbeit des Meeres ihre Mündung immer wieder zugeschüttet, so daß sich ein stehendes Gewässer entwickelte, ein Strandsee, der nicht nur eine Brutstätte für die Malariamücken abgab, sondern auch sonst ein reiches Tierleben beherbergte. Als ich mich einem solchen See näherte, plumpsten einmal wie die Frösche eine ganze Schar Wasserschildkröten ins Wasser, die sich gemeinsam gesonnt hatten. Auch von ihnen kommen zwei Arten vor: unsere gewöhnliche europäische Sumpfschildkröte Emys orbicularis L. und die kaspische Sumpfschildkröte Clemmys caspica Gmel. Auch eine Ringelnatter (Tropidonotus natrix L.) schlängelte sich durch das Wasser.

Ein Gang an den Strand war hier besonders lohnend; denn das Meer warf zahllose Reste von Meerestieren ans Land. Neben verschiedenen Arten von Muscheln und Schnecken, die oft von den geschlängelten Kalkröhren von Polychäten überzogen oder von Bohrmuscheln durchlöchert waren, konnte man die Schulpe der Tintenfische (Sepia officinalis L.) in allen Größen finden und an Pflanzenteilen angeklebt auch seine birnförmigen gallertigen, schwarzen Eier. Dazwischen lagen Seesterne (Asterias rubens L. und Solaster endeca L.), die Reste von Seeigeln, in denen Herr Dr. Panning die beiden Arten Psammechinus miliaris Gmel. und Echinocardium flavescens O. Fr. Müller erkennen konnte, fein verästelte Bryozoenstöckchen, gallertige Quallen, plumpe Schwämme, Tunicaten, Krebsscheren und Teile von Krebspanzern, Blasentang und selbst 20—25 cm lange nadelförmige Fischchen, die Schlangennadeln (Nerophis spec.). Die Weichteile dieser angeschwemmten Tierleichen bieten manchen Insekten Nahrung. Zahlreiche Fliegen, verschiedene Laufkäfer, Silphiden und Histeriden konnte ich hier fangen, aber leider ist davon nichts erhalten geblieben, so daß ich keine näheren Aussagen über diese interessante Fauna machen kann. Unter Steinen lebten hier auch die Strandspringer (Machilidae), jene mit unserem Silberfischen nahe verwandten Urinsekten, die sich durch Springen ihren Verfolger entziehen können.

Indem wir am Strand entlang wanderten, waren wir am Olymp vorbei gekommen. Seine Südseite sieht ganz anders aus als seine Nordseite. Während letztere in steilen Felswänden abfällt, senkt sich jene allmählich als ein flaches Plateau abwärts, das zum größten Teil entwaldet ist und als Schafweide dient. Das Weide-

land ist allerdings kein Grasland. Die Alpenmatten beginnen erst bei etwa 1900 m. Unter ihnen folgt ein Buschwerk von Buxus sempervirens L. und von 1300 m abwärts die Kermeseiche (Quercus coccifera L.), die bis in die Vorebene reicht. Zwischen ihrem Stachelrasen ist fast restlos aller andere Pflanzenwuchs abgeweidet. Dieses Kermeseichengestrüpp deckt auch den Hügel, der weit ins Meer vorspringt und auf dem noch die gut erhaltenen Reste einer alten fränkischen Kreuzritterburg liegen. Es ist Herculaneum, die Burg bei Platamon. Später war sie in der Hand der Venecianer, von deren Anwesenheit noch die mitteralterlichen Kanonenrohre zeugen, die heute noch auf ihr liegen. Der Ausblick von der Burg auf das Meer, auf den Olymp, den Katolymp, den Ossa und das Tempital zwischen beiden Bergmassiven ist herrlich. Sie beherrschte die Küste auf eine weite Strecke. Hier in Platamon ist eine der schönsten Stellen Thessaliens.

An den kleinen Bergbächen, die bei Platamon ins Meer münden, habe ich einige Wasserinsekten gesammelt. Neben Wasserwanzen wie Naucoris cimicoides L., Sigara linnei Fieb. und S. nigrolineata Fieb. war besonders eine Heuschrecke von Interesse, die auf der Wasseroberfläche herumlief. Es war Tridactylus variegatus Latr., die einzige europäische Art der Locustidenunterfamilie der Tridactylinae. Das Tier hat eine Körperlänge von nur 6 mm. Sein Kopf ist gedrungen und kräftig, seine Vorderbeine sind Grabbeine, während seine Hinterbeine sowohl zum Springen als auch durch lange Dornen und plättchenförmige Anhänge zur Fortbewegung auf dem Wasser geeignet sind. Es lebt an sandigen Ufern von Gewässern und legt im Sand Galerien an. Auch die kleine Feldheuschrecke Paratettix meridionalis (Ramb.) hält sich gerne am Wasser auf und wurde hier gefunden.

Als ich am 23. Mai 1943 einem herrlichen Sonntagmorgen von Platamon südwärts durch die Machie der Küstenebene wanderte, fand ich manches interessante Insekt, so unter anderem in einem unter einem Stein gelegenen Nest kleiner schwarzer Ameisen nicht nur einige myrmecophile Lepismen, sondern auch eine kleine Ameisengrille. Als ich einen anderen Stein aufhob, eilte ein etwa 10 cm großer Tausendfuß, Scolopendra cingulata L. davon. Ihn traf ich mehrmals an. In Werria war einmal einer in einem Stiefel ins Zimmer gekommen. Als ich ihn greifen wollte, kam ich seinen Kiefern zu nahe und er biß mich in den Finger. Dabei verursachte er einen stechend-brennenden Schmerz, der ohne äußere Zeichen, Schwellungen oder dergleichen anderthalb Stunden andauerte.

Noch etwas weiter nach Süden kommt man bei Pyrgetos zum Eingang des durch Goethes Faust berühmt gewordenen Tempitales, das der Dichter zum Schauplatz der klassischen Walpurgisnacht

gemacht hat. In der Tat hat es etwas Geheimnisvolles, Märchenhaftes in sich, das mich immer in seinen Bann gezogen hat, ganz gleich, ob ich es im Vollmondschein durchfahren habe, wenn die Kalkfelsen wie die Marmorwände eines verzauberten Schlosses glitzerten und helle Nebelschleier, wie die wallenden Gewänder von Nixen über den Pinios zwischen uralten Platanen webten, oder ob ich es bei strahlendem Sonnenschein besuchte und mich an den immer wechselnden Felsgebilden freute, über denen ein riesiger Gänsegeier seine Kreise zog, oder ob ich es im strömenden Regen durchwanderte, wo die Regentropfen wie Diamanten an den stacheligen Blättern der Kermeseichen funkelten und bei Einbruch der Dunkelheit dazwischen ungezählte blaue Lichtpünktlein der Leuchtkäfer aufflammten und wieder verschwanden. So hübsch die Natur hier ist, so ist sie doch nicht ganz ungefährlich; denn gerade hier ist auf den steinigen Halden die einzige Giftschlange Nordgriechenlands, die durch ihren, einem vertikal gestellten Horn gleichenden Nasenaufsatz gekennzeichnete Sandviper (Vipera ammodytes meridionalis Boulenger) nicht selten und kleine Skorpione lauern auf ihre aus Insekten bestehende Beute. Unversehens mit ihnen in Berührung gekommen, können auch sie recht unangenehm mit ihrem giftigen Schwanzstachel den Menschen stechen.

Nach Süden öffnet sich das Tempital in die vom Pinios durchflossene thessalische Ebene, in deren Mitte Larissa liegt, das noch deutlich die Spuren des im Vorjahr stattgefundenen Erdbebens trug, Längsrisse in der Kirche und den Häusern am Paläokiti, dem alten Lauf des Pinios, in diesem fast stehenden und seichten Wasser ich außer zahlreichen Mückenlarven die Süßwasserkrabbe (Potamon fluviatilis var. edule Latr.) und den überschlanken Wasserreiter Hydrometra stagnorum L. antraf. Auch seine Ufer hatten unter dem Erdbeben gelitten. Sie waren links stufenförmig abgebrochen worden, während rechts die Wurzeln der Bäume ein gutes Stück von Erde entblößt waren. Südlich von dieser Stadt bei dem Dorfe Orfano hatte ich mein eindruckvollstes Erlebnis mit Heuschrecken.

Schon vorher hatte ich von einem Kameraden gehört, daß es dort mausgroße Insekten gebe, die auf dem Erdboden herumspazieren und wie Grillen zirpen. Auch schon am ersten Tag nach meiner Ankunft fand ich den ersten von diesen Gesellen. Es war am 1. Juni 1943. Durch sein Zirpen hatte sich das Männchen verraten. Im Grasrand eines Feldweges saß es, etwa 5 cm war sein Körper lang, der zwischen langen, spinnenartig nach allen Seiten abgespreizten Beinen schaukelte. Die langen Fühler waren nach vorn gerichtet. Nur kleine Rudimente der Vorderflügel waren vorhanden, konnten aber einen ganz beachtlichen Zirpton hervorbringen. Das Tier war gelb gefärbt mit schwarzen Bandzeichnun-

gen. Ohne Zweifel war es ein Bradyporine, ein Angehöriger einer kleinen, nur auf Kleinasien und Südeuropa beschränkten Locustidenunterfamilie. Wahrscheinlich war es Callimenus oniscus Charp. Wie ich ihn aufheben wollte, klammerte er sich am Boden mit seinen Klauen sehr fest an. Plötzlich spritzte er mir aus seiner Vorderbrustgegend einen Strahl einer hellgelben Flüssigkeit in großem Bogen entgegen, die nach den Untersuchungen von Vosseler (1902, S. 66 ff.) sein Blut ist. Woraus es austritt, ist noch nicht recht klar. Bei den Vertretern einer nahe verwandten Unterfamilie, der afrikanischen Hetrodinae, ist ein besonderer Porus an den Hüften vorhanden, aus dem das Blut ausgespritzt wird. Bei den Bradyporinen dagegen ist ein solcher Porus, wenigstens soweit ich augenblicklich die Literatur übersehen kann, noch nicht festgestellt worden.

Nicht weit vom Männchen entfernt, fand ich das Weibchen, das sich durch eine lange säbelförmige Legeröhre vom Männchen unterscheidet. Es besitzt ebenfalls stark verkürzte Flügeldecken, mit denen es auch zirpen kann, aber etwas leiser. Später fand ich auf dem Eisenbahndamm, besonders auf Distelstauden noch viele Tiere, am Abend viel weniger Männchen als Weibchen, am Morgen des nächsten Tages war es gerade umgekehrt. Doch kann dies Zufall gewesen sein. Auch beim Fressen konnte ich sie beobachten. Ein Tier hatte den Stengel unterhalb des Fruchtstandes einer Distel angebissen, so daß der Kopf nach unten hing. Es fraß dann die Früchte aus. Während dessen hing ihm aus dem After eine lange perlenförmige Kotschnur heraus. Die Tiere bewegten sich alle gemessen und stiegen schwerfällig auf die Disteln, blieben auch meistens ruhig sitzen, wenn man sie greifen wollte. Gesprungen sind sie nicht. Es ist sehr zu bedauern, daß alle diese Tiere nach der Präparation im Hamburgischen Museum verbrannt sind, bevor sie genau bestimmt waren.

Gerettet wurden nur noch zwei Exemplare der sehr ähnlichen braunschwarzen Bronzeschrecke, Brachypus dasypus Illig., die an anderen Stellen Nordgriechenlands häufig war. Das erste Tier fand ich durch einen Zufall. Ich fuhr am Nachmittag des 7. Juni 1943 von Katerini nach Larissa zurück. Unser Zug hatte eben das Tempital verlassen, da knirrschten plötzlich in der Höhe von Gonos die Notbremsen. Einem Soldaten war irgend etwas Wichtiges aus dem Zug gefallen. Als der Zug auf freier Strecke stand, saß gerade vor meinem Abteil im Gras der erste Brachypus dasypus, den ich zu sehen bekam. Rasch sprang ich aus dem Zug und holte ihn mir. Später fand ich diese Tiere noch zahlreich im Strumatal, wo sie auf Weizenhalmen saßen. Im Gegensatz zu seinem Verwandten aus Orfano konnte ich ihn nie zum Blutspritzen veranlassen. In der Literatur bestehen darüber noch nicht übereinstimmende Angaben.

Noch ein anderes Heuschreckenerlebnis ist für mich mit dem kleinen Dorf Orfano verknüpft. Im Garten des Stützpunktes wurden alle Pflanzen, Kartoffeln, Salat, Mais, Spinat und selbst Zwiebeln, von Heuschrecken abgefressen. Sie entwickelten sich in großer Masse auf einem steinigen Hang, auf dem nur spärlich Gras wuchs. Die Larven waren ganz so wie der steinige Erdboden gefärbt, auf dem sie lebten, bläulichgrau. Es ist ein ganz merkwürdiges Gefühl, wenn man durch einen solchen Hüpferschwarm hindurchgeht, und es nach allen Seiten herum weghüpft. Die Larven und später auch die Imagines kamen mitunter in hellen Scharen auf die Eisenbahngleise und wurden von den Zügen überfahren. Dabei wurden die Räder und Schienen derart geschmiert, daß die Reibung nachließ und der Zug auf der etwas steigenden Strecke stehen blieb. Am 9. Juni kam ich wieder an dieser Stelle vorbei. Die Heuschrecken kamen in größerer Anzahl auf die offenen Güterwagen, in denen wir fuhren, geflogen. Jetzt waren sie erwachsen, und ich konnte sie bestimmen. Es waren in erster Linie Calliptamus italicus L. und darunter auch Dociostaurus maroccanus Thunbg.

Als ich in der Mittagszeit die Brutstätte dieser Heuschrecken aufsuchte, kam ich an einem Distelgebüsch vorbei. Hier saß auf einer Blüte ein Ohrwurm (Forficula auricularia L.) mit ausgebreiteten Hinterflügeln, offenbar eben angeflogen, der dabei war, mit Hilfe seiner Zangen die Hinterflügel zusammenzufalten und wieder unter die Flügeldecken zu schieben. Wieder ein Beleg dafür, daß unser Ohrwurm bisweilen im Sonnenschein fliegt, vielleicht in den wärmeren Gebieten öfter als bei uns. Burr jedenfalls berichtet ebenfalls aus Makedonien, daß er am 28. 3. 1916 einen fliegenden Ohrwurm beobachtet hat „in broad daylight in the middle oft the morning near Kirechkeui" (= Aswestochori in der Nähe von Saloniki) (Burr, Campbell, Uvarov 1923, S. 143).

V.

Kreuz und quer durch Makedonien.

Makedonien bietet ein außerordentlich bewegtes Relief. Hochgebirge wechseln mit Tiefländern ab, die von den Flüssen aufgeschüttet wurden. Die Fauna der Gebirge trägt noch vollkommen den mitteleuropäischen Charakter, während die Tiefländer vor allem kleinasiatische Elemente aufweisen. Mit der adriatischen Küste der Balkanhalbinsel hat Makedonien nur verhältnismäßig wenig Formen gemeinsam. Wenigstens gibt eine Zusammenstellung der makedonischen Orthopteren nach ihrer Herkunft nach Uvarov (Burr, Campbell, Uvarov 1923, S. 161) folgendes Bild: Makedonien hat gemeinsam mit der adriatischen Küste der Balkanhalbinsel 63, mit dem übrigen Balkan 65 und mit Westanatolien 78 Arten. Ich

selbst bin nur in den Ebenen geblieben und daher lernte ich keine Gebirgstiere kennen. Die am höchsten gelegene Stelle, die ich erreicht habe, war Florina, wo am 1. Mai 1944 auf den unmittelbar die Stadt umgebenden Bergen Neuschnee gefallen war. Hier war eine vorzügliche Obstgegend, und ich beobachtete nur zufällig eine ganze Anzahl Obstbaumschädlinge, wie wir sie bei uns auch finden können: Den Baumweißling (Aporia crataegi L.) massenhaft an Apfelbäumen, die Apfelbaumgespinstmotte (Hyponomeuta malinella Z.), Raupen des Schwammspinners (Lymantria dispar L.), Nester des Goldafters (Euproctis chrysorrhoea L.), das Blausieb (Zeuzera pyrina L.) und ferner an Weide den Gabelschwanz (Dicranura vinula L.) und den Weidenspinner (Stilpnotia salicis L.). Auch die aus den Raupen des Kohlweißlings (Pieris brassicae L.) stammenden Kokons der Braconide Apanteles glomeratus L. fand ich auf einem Blatt. Wie mir Herr Professor Dr. H. Blunck mitgeteilt hat, sind aus den 48 Kokons auf der Reise, d. h. zwischen 4. 7. und 22. 8. 1943 37 Ichneumoniden ausgeschlüpft, und zwar 28 Männchen, 6 Weibchen und 3 Individuen nicht mehr bestimmbaren Geschlechts der Art Hemiteles fulvipes Grav. Die übrigen Kokons waren leer, doch schienen aus ihnen ebenfalls Hemiteles geschlüpft zu sein. Ein Kokon endlich enthielt eine undeterminierbare Larve. Auch habe ich in Saloniki am 10. 1. 1943 solche Kokons eingetragen, die ich von der Mauer des Heldenfriedhofes abgenommen habe. Aus ihnen schlüpften 80 Apanteles glomeratus L. und 1 Männchen und 2 Weibchen der Chalcidide Tetrastichus rapo L. aus, ein Hyperparasit des Apanteles. Mit dem Obstbau verknüpft ist in Florina auch eine gute Bienenzucht. Ich besuchte einmal eine Imkerei, deren Bienenvölker teils in Kasten bauten und teils in hohen kegelförmigen geflochtenen Körben, die alle oben mit einem Stahlhelm abgeschlossen waren, untergebracht waren. Um die Bienen vor Schädlingen zu schützen, war zwischen ihnen ein Pferdeschädel auf einer Stange eingepflanzt.

Ostern 1944 entdeckte ich bei einem Spaziergang auf den Livri, einen Berg, auf dessen Fuß ein Teil von Saloniki steht, unter einem Stein das Nest der kleinen, honiggelben Ameise Pheidole pallidula Nyl., die die einzige Art in Europa ist, die einen echten, durch gewaltige Köpfe ausgezeichneten Soldatenstand besitzt. Doflein (1920 und 1921) und Goetsch (1937) haben ihre Lebensweise eingehend beschrieben.

Landschaft und Fauna der Flußebenen waren ziemlich einförmig. Um davon einen Begriff zu geben, genügt die Schilderung des Strumatales bei Strimonikon, in dem ich in den Monaten Mai bis Juni 1944 weilte und dabei die Fauna kennen lernte. Außerdem sind auch die dort gesammelten Insekten fast vollzählig erhalten geblieben. (Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1949-1950

Band/Volume: 59

Autor(en)/Author(s): Weidner Herbert Albrecht

Artikel/Article: Bilder aus dem Insektenleben Nordgriechenlands (Fortsetzung) 169-176